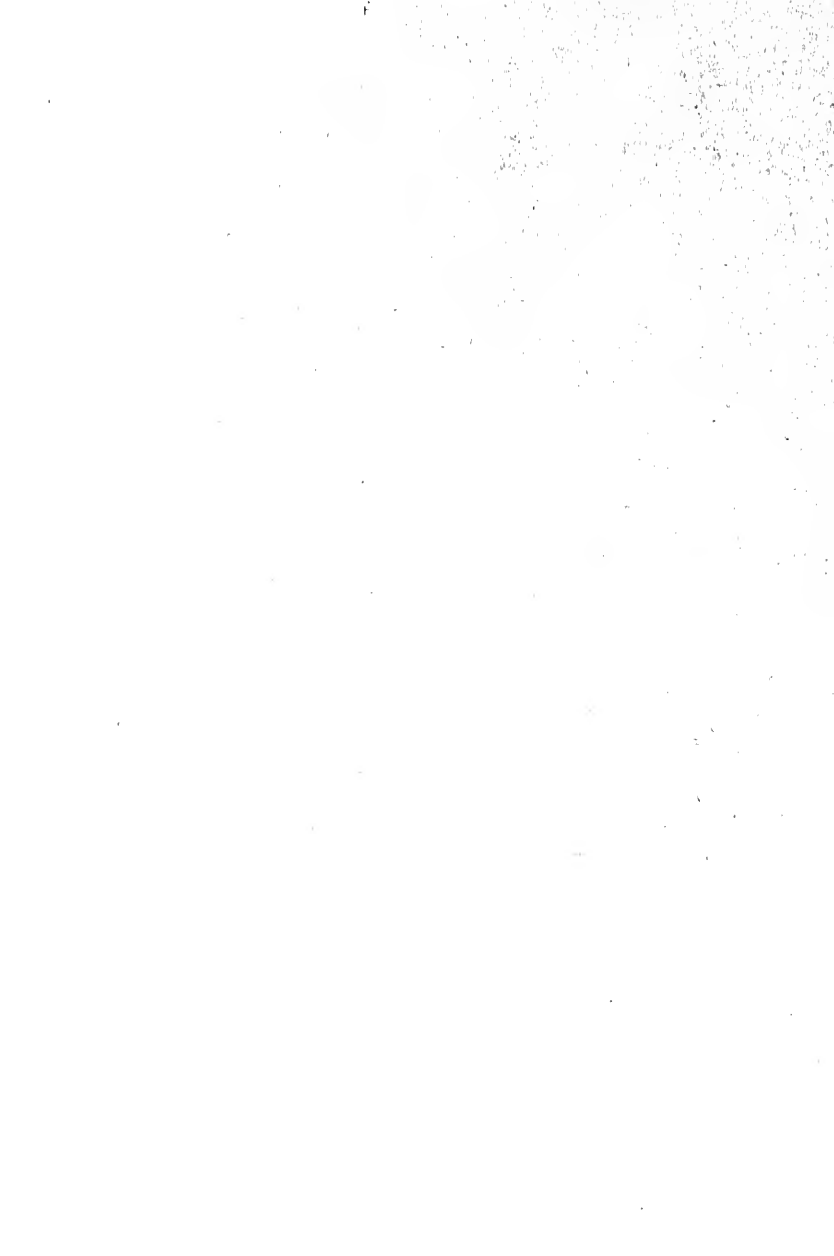


Weidlich, Th

Die Sympathie in der antiken  
Litteratur









# DIE SYMPATHIE IN DER ANTIKEN LITTERATUR.

VON

DR. TH. WEIDLICH,  
PROFESSOR AM K. KARLSGYMNASIUM.



STUTTGART.  
K. HOFBUCHDRUCKEREI CARL LIEBICH.  
1894.



111  
3715  
Sq W4

907002

# Die Sympathie in der antiken Litteratur.

Von

Professor Dr. Th. Weidlich.

Πολλὰ εἶπεν ἡ φύσις συμπαιθόντα καὶ ἀντιπαθόντα  
ἀλλήλοις, ὡς ὁ Πλούταρχος ἐν τῷ δευτέρῳ τῶν Συμπο-  
σιακῶν αὐτοῦ γράσιν. Ἀναγκαῖον οὖν ἡγήσασθαι καὶ ἐκ  
τούτων τὰ παραδοξότερα συντάξαι τῷδε μου τῷ συγγράμ-  
ματι. Οὐ γὰρ μόνως τοῦ γεωργίας ἐραστῆς ἐκ τῶν  
ἐμῶν πόνων τὸ χρήσιμον συλλέγειν ἐσπούδακα, ἀλλὰ καὶ  
τοῖς φιλοσόφοις ἀρμοδίαν εἶναι τὴν παρ' ἐμοῦ συγγραφάν.

Cassianus Bassus, Geoponica XV, 1, 1—3.

## Einleitung.

### Die gewöhnliche Bedeutung von συμπάθεια.

Wenn man es unternimmt, den Begriff der Sympathie, bezw. Antipathie in dem Sinne geheimnisvoller Wirkungen und Gegenwirkungen in der Natur möglichst weit rückwärts bei den Griechen zu verfolgen, so wird man zunächst auf keinen geringeren geführt als auf den Hauptvertreter der Atomistik, Demokritos von Abdera, von dem nicht nur zahlreiche Stellen über Sympathien und Antipathien sich bei den Alten zitiert finden, sondern auch eine Schrift mit dem Titel *Δημοκρίτου περὶ συμπαθειῶν καὶ ἀντιπαθειῶν* auf uns gekommen ist. Indessen liegen Bedenken der schwersten Art sowohl gegen die Echtheit dieser Schrift, als auch gegen die Herkunft jener Zitate vor, wie dies im Verlauf der Untersuchung am geeigneten Orte nachgewiesen werden wird, weshalb es sich empfiehlt, hier vorerst davon abzusehen.

Wo sonst in der älteren Litteratur συμπάσχειν, συμπάθής, συμπάθεια und die anderen davon abgeleiteten Wörter vorkommen, haben sie ihre ursprüngliche und auch später fortbestehende Bedeutung, »dasselbe leiden, erfahren, dieselben Empfindungen, Affekte, Leidenschaften u. s. w. mit einem andern haben oder bekommen, auch Zuneigung zu jemanden empfinden,« — und das namentlich auch in der philosophischen Litteratur.

So sagt z. B. Plato Rep. X. 605 D von der Wirkung der Poesie: ἀκροώμενοι Ὀμήρου ἢ ἄλλου τινὸς τῶν τραγωδιοποιῶν — οἷσθ' ὅτι χαίρομεν τε καὶ ἐνδόντες ἡμᾶς αὐτοὺς ἐπόμεθα ἐμπάσχομεν τε, καὶ σπονδάζοντες ἐπαινοῦμεν ὡς ἀγαθὸν ποιητήν, ὅς ἂν ἡμᾶς ὅτι μάλιστα οὕτω διαθῇ, oder im Charmides 169 C von der ansteckenden Wirkung des Gähmens: ὥσπερ οἱ τοὺς χασμωμένους καταντικρὺ ὄρωντες ταῦτόν τοῦτο ἐμπάσχομεν.

Auch bei Aristoteles finden sich diese Ausdrücke meist in der Bedeutung »in Mitleidenschaft gezogen werden«; so kehrt der Gedanke, dass der Leib von der Seele und wiederum die Seele vom Leib beeinflusst wird, öfters wieder, z. B. τοῖς τῆς ψυχῆς παθήμασι τὸ σῶμα συμπάσχει, Physiogn. 805a 6; ἡ ψυχὴ τε καὶ τὸ σῶμα συμπάθῃ, ὃ μὲντοι συνδιατελούντα ἀλλήλοις, ibid. 808b 19; τοῦ κυρίου τῶν ἄλλων πάντων αἰσθητηρίων πεπονθότος τι, συμπάσχειν ἀναγκαῖον καὶ τὰ λοιπά. π. ὕπνου κ. ἐγρ. 455a 34. An diese Bedeutung knüpft die schon von den alten Ärzten aufgestellte Unterscheidung zwischen idio-pathischen und sympathischen Krankheiten an; d. h. zwischen solchen des ursprünglich ergriffenen Organs und solchen anderer Organe, welche im Gefolge des Grundleidens auftraten; auch πρωτοπαθεῖν im Gegensatz zu κατὰ συμπάθειαν πάσχειν. z. B. Gale-nos ed. Kuehn VII, pag. 227.

Besondere Beachtung verdient aber noch eine Stelle aus Aristoteles, welche uns bei Stob. Ecl. I, 18, nach Aëtius erhalten ist (Diels Doxographi p. 317). Dort sagt Aristoteles, gegen das pythagoreische und demokritische κενόν polemisierend, Raum (τόπος) und Körper (σῶμα) müssen vorhanden sein, leerer Raum (κενόν) dagegen nicht; denn durch einen leeren Raum würde die gegenseitige Wirkung der Dinge in der Welt aufeinander und der Zusammenhang unter den Körpern aufgehoben, weil die Bewegung im Raum eben durch den Widerstand oder das unmittelbare Aufeinanderstossen der Körper erfolge: ἀναγκαστικὴν γὰρ εἶναι τὴν κατ' ἐνδελέχειαν αὐτοῦ (i. e. τοῦ κενοῦ) φύσιν τῆς τε τῶν ὄντων συμπάθειας καὶ τῆς τῶν σωμάτων ἀλληλογουχίας· τὰς δὲ κινήσεις γίνεσθαι πὰς κατὰ τόπον ἀντιπεριστρεφόνων ἀλλήλοις τῶν σωμάτων. Welche Wichtigkeit diese συμπάθεια τῶν ὄντων als συμπάθεια τῶν ὄλων erhält, wird bald nachher sich zeigen. \*)

Wie συμπάσχειν, συμπάθεια u. s. w., so erscheinen in der älteren Zeit auch ἀντιπάσχειν in dem ursprünglichen Sinne, teils als vicissim pati, etwas erwidert bekommen, teils anders empfinden, entgegengesetzte Beschaffenheit haben, auch abgeneigt sein, und

\*) Nach Seneca Epist. 108, 19 hätte freilich schon Pythagoras die cognatio omnium inter omnia gelehrt



ἀντιπάθεια teils als Empfindung, Erfahrung, welche an die Stelle einer anderen tritt, teils als Widerwillen, Abneigung. So heisst es Platon Gorg. 520 E: εἰ ποιήσας ἀντ' εἰς πείσεται, und sonst bei Thukydides, Sophokles, Xenophon, Aristoteles κακά, χορηγία. εἰ ἀντιπάσχειν. In der Bedeutung von Abneigung, Widerstreit scheint schon Heraklit ἀντιπάθεια gebraucht zu haben nach Plut. de Js. et Os. cap. 48: πάντων ἐκ μάχης καὶ ἀντιπαθείας τὴν γένεσιν ἐχόντων.

Am stärksten wird der spätere Gebrauch des Wortes Sympathie im Sinne einer geheimnisvollen Naturkraft oder Naturwirkung von naturwissenschaftlicher Seite aus durch Theophrast angebahnt. Zumeist gebraucht er das Wort, wie seine Vorgänger; er spricht z. B. de caus. plant. I, 7, 4 vom Treiben und Ausschlagen der Pflanzen zu einer bestimmten Jahreszeit: τοῦ ἀέρος μεταβάλλοντος καὶ τῆς οἰκείας ὥρας συμπαθεῖ τε γίνεσθαι τὰ φυτὰ καὶ βλαστάνει; dasselbe drückt er nachher aus mit κινεῖσθαι ἅμα τῇ τοῦ ἀέρος μεταβολῇ. Ganz ähnlich wird VI, 6, 2 συμπαθεῖς γίνεσθαι abwechselnd mit κινεῖσθαι vom Sprossen gebraucht, I, 6, 2, ὁμοιοπαθεῖς vom Wachsen der Bäume, und I, 6, 4: das Okulieren gehe am leichtesten bei μάλακρόφλοια καὶ ὁμοιόφλοια καὶ ὁμοιοπαθεῖ. Etwas anders klingt fragm. 172 (ed. Wimmer), wo die Rede ist von der Anpassung des Elentiers (τάρανδος) an die Farbe seiner Umgebung; es sei der Farbenwechsel bei diesem Tiere fast unglaublich; denn bei anderen Tieren werde er durch eine blutartige oder sonstige Feuchtigkeit in der Haut bewirkt, so dass die Sympathie klar sei (ὥστε φανερὰν εἶναι τὴν συμπαθειαν), d. h. dass der Farbenwechsel durch eine Affektion der Haut mitbewirkt werde. Das Elentier aber ändere die Farbe seiner Haare, die doch trocken seien und von der Haut weit abstehen; das sei „παράδοξον ἀληθὺς καὶ ἀπίθανον“. Noch weiter, an die Grenze des Mysteriösen, führt folgende, allerdings vereinzelte Stelle, de odoribus § 62 f. οἱ τράχοι καὶ οἱ ἔλαφοι καὶ λαγοὶ καὶ τᾶλλα τότε (zur Brumstzeit) μάλιστα ὄζει. θουραστών δὲ καὶ ἰδιὸν τὸ συμπασχεῖν τὰς τραγέας, ὅταν ἡ ὥρα καθήκει τῆς ὁρμῆς. αἴτιον δὲ διήλυνόν τι ὑπολείπεσθαι τινα ἐν τῷ θέρματι δυνάμιν ἢ ὑγρότητα τοιαύτην. ἀφ' ἧς ἡ ὁρμή γίνεσθαι καὶ ζώντων κινουμένων ὅν καὶ διαθερμαινομένης ταύτης ὑπὸ τοῦ ἀέρος εἴλογον καὶ τὰ θέρματα, καθ' ὅσον ἐπιβάλλει, κινεῖσθαι. — Συμβαίνει δὲ τρόπον τινὰ καὶ ἐν ἄλλοις ἢ τοιαύτῃ συμπαθείᾳ: καὶ γὰρ ὁ οἶνος ἅμα τῇ σταφυλῇ δοκεῖ συνανθεῖν, καὶ τὰ κρόδα καὶ τὰ κρόμυα τότε ὁριμώτατον ὄζειν. ὅταν τὰ ἐν τῇ γῇ βλαστάνῃ: πλὴν τοῖσις ἅμα συμβαίνει καὶ αὐτοῖς βλαστάνειν. ὅλως δὲ πάντα κινεῖται τὰ φλοιοῦ καὶ παραόρῳ μὴ ἀπεξηραμμένα κατὰ τὰς βλαστικὰς ὥρας: ἡ γὰρ ἐνοπάρχουσα δύναμις ἐν αὐτοῖς κινεῖται. θουρασιώτατον δὲ τῶν τοιοῦτων τὸ ἐπὶ τοῦ στέατος τῆς ἄρκετος συμβαίνον, εἴπερ ἅμα ταῖς φωλίαις ἐπαίρεται καὶ ἐκπληροῖ τὰ ἀγγεῖα. Im obigen sind vier συμπαθεῖαι d. h. Fälle von συμπαθείᾳ angeführt, zwischen der Brumstzeit des Bocks und dem abgezogenen Bocksfell, zwischen der Rebenblüte und dem Wein im Fasse, zwischen Knoblauch und Zwiebeln in der Erde und den herausgenommenen, und endlich zwischen dem Winterschlaf des Bären und dem Anschwellen des Bärenfetts im Topt. Die anfangs versuchte Erklärung

versagt vor dem letzten Beispiel und Theophrast steht hier noch mehr als bei der Mimikry des Elentiers vor einer unerklärlichen Sympathie, einem ἀπίθανον, παράδοξον, θαυμάσιον, d. h. vor dem eigentlichen Gebiete der Mirabilien- und Sympathiebücher.

Wenn nun gleich mehrere der beigebrachten Stellen den späteren Gebrauch des Wortes vorbereiten, und wenn besonders in der letzten derselben Erscheinungen auf Sympathie zurückgeführt werden, welche in den Sammlungen der συμπάθειαι einen hervorragenden Platz einnehmen, so kommt dieser Ausdruck bis dahin doch verhältnismässig selten und nur gelegentlich zur Anwendung; wesentlicher Bestandteil des Systems ist die Sympathie erst bei den Stoikern geworden, welche die ältere Anschauung von der Sympathie des Leibes und der Seele, und wiederum der einzelnen Teile beider untereinander, vom Menschen auf das Weltall, vom Mikrokosmos auf den Makrokosmos übertragen haben.

## I. Συμπάθεια bei den Stoikern.

### 1. Die συμπάθεια τῶν ὄλων.

Die Lehre der Stoiker von der Welt lautete folgendermassen: Es giebt nur Eine Welt; diese Welt ist ein Körper, σῶμα; denn alles, was wirklich ist, ist Körper. Nun giebt es aber drei Arten von Körpern, erstens organische Einheiten (ἡγούμενα oder ζῷα, z. B. Pflanzen, Tiere); zweitens mechanische Vereinigungen (σώματα ἐκ συναπτομένων, wie Ketten, Möbel, Schiffe), und drittens Kollektivganze (σώματα ἐκ διεστώτων, wie Heere, Herden). Das Charakteristische der organischen Einheit, des ζῶν, ist, dass die einzelnen Teile desselben gegenseitig von einander affiziert werden „τὰ μέρη συμπάσχει ἀλλήλοις“. Der Beweis dafür also, dass die Welt ein Organismus, ein ζῷον (M. Aur. IV, 40) sei, soll nun eben geführt werden aus dem durchgängigen Zusammenhang und Einklang aller ihrer Teile, aus der „συμπάθεια τῶν ὄλων“ oder, konkreter ausgedrückt, ἐκ τῶν περὶ τὸν κόσμον συμπαθειῶν. Die Hauptstelle steht bei Sextus Emp. adv. mathem. IX, 78 f. und enthält zugleich diejenigen συμπάθειαι, welche, wie auch Cic. N. D. II, 7, 19 zeigt, von den Stoikern offenbar in erster Linie als Beweise aufgeführt wurden, nämlich das Zusammenreffen des Wachsens und Abnehmens von Wesen auf der Erde und im Meere, sowie des Wechsels von Ebbe und Flut mit der Zu- und Abnahme des Mondes, das Zusammenreffen der Jahreszeiten mit dem Lauf der Sonne, atmosphärischer Veränderungen mit dem Auf- und Untergang gewisser Gestirne. Τῶν σωμάτων τὰ μὲν ἐστὶν ἡγούμενα. τὰ δὲ ἐκ συναπτομένων, τὰ δὲ ἐκ διεστώτων. Ἠγούμενα μὲν οὖν ἐστὶ τὰ ὑπὸ μιᾶς ἑξέως κρατούμενα, καθάπερ φυτὰ καὶ ζῷα· ἐκ συναπτομένων δὲ τὰ ἐκ τῶν παρακειμένων καὶ πρὸς ἓν τι κεφάλαιον νεύοντων συνεστώτα, ὡς ἀλύσεις καὶ πυργίσκοι καὶ νῆες· ἐκ διεστώτων δὲ τὰ ἐκ διεξευγνυμένων καὶ ἐκ κεχωρισμένων καὶ καθ' αὐτὰ ὑποκειμένων συγκείμενα, ὡς στρατιαὶ καὶ ποιῆμαι καὶ χοροί. Ἐπεὶ οὖν καὶ ὁ κόσμος σῶμά ἐστιν. ἤτοι ἡγούμενον ἐστὶ σῶμα, ἢ ἐκ συναπτομένων, ἢ ἐκ

διεστώτων · ὅττε δὲ ἐκ συναπτομένων ὅττε ἐκ διεστώτων, ὡς δείκνυμεν ἐκ τῶν περὶ αὐτὸν συμπαθειῶν. Κατὰ γὰρ τὰς τῆς σελήνης ἀξήσεις καὶ φθίσεις πολλά τῶν τε ἐπιγείων ζώων καὶ θαλάσσιων φθίνει τε καὶ αὔξεται, ἀμπώτεις τε καὶ πλημμυρίδες (Ebbe und Flut) περὶ τινὰ μέρη τῆς θαλάσσης γίνονται. Ὡσαύτως δὲ καὶ κατὰ τινὰς τῶν ἀστέρων ἐπιτολὰς καὶ θύσεις μεταβολαὶ τοῦ περιέχοντος καὶ παμπούκιλοι περὶ τὸν ἄερα τροπαὶ συμβαίνουσιν. ὅττε μὲν ἐπὶ κρείττον, ὅττε δὲ λοιμικῶς. Ἐξ ὧν συμφανές, ὅτι ἰγνόμενον τι σῶμα καθέστηκεν ὁ κόσμος · ἐπὶ μὲν γὰρ τῶν συναπτομένων ἢ διεστώτων οὐ συμπάσχει τὰ μέρη ἀλλήλοις. An einer andern Stelle des Sextus, VII 140, ist der Ausdruck gebraucht ἢ τῶν ὁρατῶν πρὸς τὰ ἐπίγεια σύμπνοια καὶ συντονία. Weitere Belege aus Epiktet, M. Aurel und Alex. Aphrod. siehe bei Zeller, Die Philosophie der Griechen III<sup>3</sup>, I pag. 169 f.

Auch Cicero (der, beiläufig bemerkt, in den Briefen an Attikus die griechischen Ausdrücke συμπάθεια und συμπαθῶς im Sinne von Mitgefühl, Zuneigung sehr liebt, IV, 16, 6. V, 11, 7. 18, 3. X, 8, 10. XII, 44) kommt an mehreren Stellen seiner religionsphilosophischen Schriften auf diese stoische Lehre von der συμπάθεια zu sprechen. So sagt Nat. Deor. II, 7, 19 der Stoiker Lucilius Balbus, wahrscheinlich die Worte des Posidonius wiedergebend\*): Quid vero? tanta rerum consentiens, conspirans, continuata cognatio quem non coget ea, quae dicuntur a me, comprobare? Possetne uno tempore florere, dein vicissim horrere terra? aut tot rebus ipsis se immutantibus solis accessus discessusque solstitiis brumisque cognosci? aut aestus maritimi fretorumque angustiae ortu aut obitu lunae commoveri? aut una totius caeli conversione cursus astrorum dispares conservari? Haec ita fieri omnibus inter se concinentibus mundi partibus profecto non possent, nisi ea uno divino et continuato spiritu continerentur. Darauf bemerkt ib. III, 11, 28 der Akademiker Aurelius Cotta: Illa mihi placebat oratio de convenientia consensuque naturae, quam quasi cognatione continuata conspirare dicebas. Illud non probabam, quod negabas id accidere potuisse, nisi ea uno divino spiritu continerentur; illa vero cohaeret et permanet naturae viribus, non deorum, estque in ea iste quasi consensus, quam συμπάθειαν Graeci vocant. Div. II, 33 f. 124. 142 finden sich noch weitere Ausdrücke hiefür, wie distantium rerum cognatio naturalis; coniunctio naturae et quasi concentus atque consensus, quam συμπάθειαν Graeci appellant; aliqua in rerum natura contagio, und ebenso de fato 3, 5 naturae contagio.

Eduard Zeller, welcher a. a. O. dieser συμπάθεια τῶν ὄλων bei den Stoikern eingehendere Beachtung schenkt, kommt zu folgender Bestimmung des Begriffs: „Unter Sympathie verstehen die Stoiker nicht den magischen Zusammenhang, welchen der neuere Sprachgebrauch mit diesem Worte bezeichnet, sondern das naturgemässe Zusammentreffen

\*) cf. Hirzel, Untersuchungen zu Ciceros philosophischen Schriften, I. Teil de natura deorum, Leipzig 1877, pag. 191 ff.

gewisser Vorgänge in den verschiedenen Teilen der Welt. In diesem Sinne führt noch M. Aurel IX, 9 aus, dass alles dem Verwandten zustrebe, das Feuer nach oben, die Erde nach unten, dass Tiere und Menschen Gemeinschaft untereinander suchen, und zwischen den höchsten Wesen, den Gestirnen, sogar eine *ἔνωσις ἐκ διεστηχότων*, eine *σμπάθεια ἐν διεστῶσι* \*) stattfindet. Auch die letztere Bemerkung geht noch nicht wirklich über den Begriff des natürlichen Zusammenhangs hinaus; doch bildet sie die Brücke zu der späteren neuplatonischen Vorstellung von der Sympathie, als einer nicht mehr physikalisch, sondern nur aus psychischen Zusammenhängen erklärbaren Wirkung in die Ferne.“ Diese Darstellung ist vollkommen zutreffend vom Standpunkt der stoischen Theorie aus, und die Stoiker haben hier, wie bei ihrer Rechtfertigung der Mantik, nie eine andere, als eine *φυσικὴ σμπάθεια* behauptet. Die Lehre von dem Einen Weltganzen, welches einen durchweg vernünftigen, aber bis ins einzelste vom absoluten Kausalnexus beherrschten Organismus bilde, muss einerseits solche gegenseitige Einwirkungen — Sympathien — der einzelnen Teile wie bei jedem anderen Organismus annehmen, kann aber andererseits in diesen Sympathien nur ein Ergebnis des natürlichen Zusammenhangs, der unzerreissbaren Kette von natürlicher Folge und Wirkung anerkennen. Auch lässt sich gegen die oben bei Sextus und Cicero angeführten Einzelbelege für die *σμπάθεια τῶν ὅλων* nichts einwenden. Nachweislich sind aber die Stoiker in praxi bei dem genannten nicht stehen geblieben, sondern haben, teilweise aus dem Volksglauben, noch andere *σμπάθαι* beigezogen, ohne viel darnach zu fragen, ob eine plausible physikalische Erklärung möglich, ja auch nur, ob die behaupteten Thatsachen wirklich vorliegen.

## 2. *Σμπάθεια* und Mantik.

Zunächst haben wir jedoch eine weitere Verwendung dieser Lehre von der *σμπάθεια* bei den Stoikern zu besprechen, nämlich zur Rechtfertigung ihres Glaubens an Mantik und vorbedeutende Träume\*\*). Wie sehr ihnen diese am Herzen lag, zeigen die vielen Schriften *περὶ μαντικῆς* und ähnliche von Chrysipp, Sphäros, Diogenes, Antipater und Posidonios, welch letzteren Cicero auch bei der Darstellung der stoischen Lehre im ersten seiner Bücher de Divinatione hauptsächlich zu Grunde gelegt hat\*\*\*).

Mit dem materialistischen Determinismus des Systems war ein Glaube an Vorbedeutungen und Orakel in der gewöhnlichen Weise nicht vereinbar; der stoische Gottesbegriff erlaubte es nicht, dass bei jeder einzelnen Vorbedeutung, jeder einzelnen Weissagung u. s. w. ein direktes Eingreifen der Gottheit zu Gunsten eines einzelnen stattfindet; Cic. Div. I, 118: non placet Stoicis, singulis iecorum fassis aut avium cantibus interesse deum;

\*) Von einer solchen *distantium rerum cognatio naturalis* ist schon bei Cic. Div. II, 34 die Rede.

\*\*) Zeller a. a. O. pag. 336 ff.

\*\*\*) Zeller a. a. O. pag. 336, Anm.

neque enim decorum est nec diis dignum, nec fieri ullo modo potest. Und doch wollten sie möglichst viel vom Volksglauben retten. Es galt also das wunderbare der gewöhnlichen Anschauung, die unmittelbare göttliche Einwirkung zu beseitigen, oder, wie Zeller im Grundriss der Geschichte der griechischen Philosophie pag. 221 sagt, das Irrationale künstlich zu rationalisieren; und das geschah durch Umkehrung der gewöhnlichen Anschauung. Diese sagt: weil das und das Zeichen eingetreten ist, so wird das und das geschehen; der Stoiker sagt: weil das und das geschieht, so sind die und die Zeichen vorhergegangen. Wie also gewisse Vorgänge am menschlichen Körper Symptome der Erkrankung oder Genesung sind, so sind die Vorbedeutungen Symptome später eintretender Vorgänge, und der Zusammenhang zwischen Vorbedeutung und dem was vorbedeutet wird, ist ein natürlicher und ein- für allemal bestimmt durch die συμπάθεια τῶν ὅλων. cf. Cic. l. I. Ita a principio inchoatum esse mundum, ut certis rebus certa signa praecurrerent, alia in extis, alia in avibus, alia in fulgoribus, alia in ostentis, alia in somniantium visis, alia in furentium vocibus. Von der Traumdeutung insbesondere wird noch Div. II, 124 als stoische Ansicht angeführt, dass die Traumdeuter auf Grund der Sympathie in der Natur erkennen, was auf die einzelnen Vorbedeutungen folge: coniectores ex quadam convenientia et coniunctione naturae, quam vocant συμπάθειαν, quid cuique rei conveniat et quid quamque rem sequatur, intellegunt.

Infolge hievon suchten nun die Stoiker im einzelnen solche „natürliche Zusammenhänge“ zwischen res et signa, Ereignis und Vorbedeutung nachzuweisen, und namentlich auch da, wo ein Kausalnexus nicht erkennbar war, wie bei Vogelflug, Eingeweiden der Opfertiere, Konstellationen, Träumen, Orakeln. So entstanden jene Sammlungen von erfüllten Träumen und Orakeln, um diese συμπάθεια φύσεως, cognatio naturae, auf empirischem Wege zu beweisen, woran neben anderen die gefeiertsten Männer der Stoa, Chrysipp und Posidonios sich beteiligten, jener mit Schriften περὶ χρογυρῶν und περὶ ἐνοπνίων, dieser in seinen Büchern περὶ μαντικῆς. Dabei wurde aber so kritiklos zu Werke gegangen, dass, wie Zeller selbst sagt (Ph. der Gr. III<sup>3</sup> pag. 339), „wir uns über ihre Leichtgläubigkeit nicht genug wundern könnten, wenn wir nicht wüssten, wie schlecht es in jener Zeit mit der historischen Kritik im allgemeinen bestellt war, und wie gerne die Menschen das glauben, was mit ihren Vorurteilen übereinstimmt.“ Man kann ausserdem noch erinnern an den Hang jener Zeit für das Wunderbare, der in den Mirabiliensammlungen zum Ausdruck kommt, und daran, dass die Stoiker um so eher in Versuchung kommen mussten, abergläubische Dinge aufzunehmen, je mehr Gewicht sie den ζωνταὶ ἐνομάζαι d. h. den allgemein verbreiteten Vorstellungen und dem consensus gentium beilegen. (cf. Cic. Div. I, 84.)

Die Gegner der Stoa hatten hier freilich leichtes Spiel, wenn sie zwar einen gewissen natürlichen Zusammenhang zwischen den Himmelserscheinungen und den Jahres-

zeiten, zwischen dem Mond und dem Wechsel von Ebbe und Flut oder dem Wachstum der Pflanzen gelten liessen, aber weiter fragten, was für eine *cognatio naturae* stattfindet zwischen einem geträumten Ei und einem gefundenen Schatz\*), überhaupt zwischen einem Traum einerseits, und Erbschaften, Ehrenstellen, Siegen, Glücksfunden andererseits\*\*), oder zwischen einer Spalte in der Leber des Opfertiers und einem Geldgewinn †). Aber, drängten die Gegner weiter, selbst dies zugegeben, wie geschieht es, dass das die erforderlichen Zeichen darbietende Opfertier dem Opfernden in die Hände kommt? Und wenn jene sich nicht damit zufrieden gaben, dass auch das durch die *συνπάθεια τῶν ὄλων* besorgt werde, so nahm der Stoiker schliesslich, aber freilich gar nicht dem Geiste seines deterministischen Systems entsprechend, seine letzte Zuflucht zur göttlichen Allmacht, welche unmittelbar vor dem Opfer die Veränderungen in den Eingeweiden des Opfertieres vorgehen lasse.††)

### 3. Sammlungen von *συνπάθειαι* bei den Stoikern.

Nach diesem Verfahren auf dem Gebiete der Mantik muss von vornherein angenommen werden, dass die Stoiker auch bei dem Beweis für die organische Einheit der Welt durch *συνπάθεια* ähnlich zu Werke gingen. Da der Nachweis eines rationellen Zusammenhanges vielfach schwierig oder geradezu unmöglich war, so lag es nahe, diesen Mangel durch eine möglichst grosse Fülle einzelner *συνπάθειαι* zu ersetzen, für welche man sich auf die Erfahrung oder die „*consentiens hominum auctoritas*“ berufen konnte.

\*) Cic. Div. II, 142: Quae est continuatio coniunctioque naturae, quam, ut dixi, vocant *συνπάθειαν*, ut thesaurus ex ovo intellegi debeat? Mit Beziehung auf eine von Chrysipp in seinem Buche *περί ἐνοπνίων* erzählte Traumerfüllung: Div. II, 134. Defert ad coniectorem (Traumdeuter) quidam somniasse se ovum pendere ex fascia lecti sui cubicularis (est hoc in Chrysippi libro somniorum); respondit coniectore thesaurum defossum esse sub lecto. Fodit, invenit auri aliquantum, idque circumdatum argento, misit coniectori quantum visum est de argento. Tum ille: Nihilne, inquit, de vitello? id enim ei ex ovo videbatur aurum declarasse, reliquum argentum.

\*\*) Cic. Div. II, 142: Wohl gebe es Symptome für das Herannahen oder Zunehmen von Krankheiten, auch Symptome beginnender Genesung: thesaurus vero et hereditas et honos et victoria et multa generis eiusdem qua cum somniis naturali cognatione iunguntur?

†) Cic. Div. II, 34: Qua ex coniunctione naturae et quasi concentu atque consensu, quam *συνπάθειαν* Graeci appellant, convenire potest aut fissum iecoris cum lucello meo, aut meus quaesticulus cum caelo, terra rerumque natura?

††) Cic. Div. II, 35: Sed tamen eo concesso, qui evenit, ut is, qui impetrire (etwas durch günstige Vorzeichen erlangen) velit, convenientem hostiam rebus suis immolet? Hoc erat quod ego non rebar posse dissolvere. At quam festive dissolvitur! pudet me Chrysippi, Antipatri, Posidonii, qui dicunt, ad hostiam deligendam ducem esse vim quandam sentientem atque divinam, quae toto confusa mundo sit. Illud vero multo melius, quod dicitur ab illis: cum immolare quispiam velit, tum fieri extorum mutationem, ut aut absit aliquid aut supersit; deorum enim numini parere omnia. Haec iam, mihi crede, ne aniculae quidem existimant. etc.

Die Hauptfrage sei nicht das Wie und Warum, sondern das Dass\*). Nun werden allerdings — so weit ich sehe — von notorischen Stoikern keine Sammlungen von συμπαθήσεις ausdrücklich erwähnt, wie von Chrysippos jene Sammlungen erfüllter Träume und Orakel; unter den wenigen Autoren solcher Sammlungen, die genannt werden, gehört keiner nachweisbar der Stoa an, und von den Autoren der erhaltenen Schriften gilt das gleiche. Es ist das auch keineswegs zu verwundern, da bekanntlich trotz der ausserordentlichen literarischen Fruchtbarkeit der älteren Stoiker, aus den drei ersten Jahrhunderten der Schule keine einzige Schrift, und aus der späteren Zeit nur wenige erhalten sind, verhältnissmässig auch nur wenige Büchertitel, wenn man in Betracht zieht, dass Diogenes Laert. dem Chrysippos allein 750 Schriften zuschreibt. Von diesem Stoiker ist wenigstens Ein sympathetisches Heilmittel überliefert worden, durch Plinius, der es irgend einem seiner Gewährsmänner entnommen hat, und unter den magischen Amuleten aufführt. Er sagt nämlich Nat. Hist. 30, 103: „Chrysippos der Philosoph hat mitgeteilt, Heilmittel gegen viertägiges Fieber sei das aufgebundene Phryganion; was das für ein Tier sei, hat weder jener näher beschrieben, noch habe ich jemand finden können, der etwas davon wüsste.“ Trotzdem glaube ich auf die Angabe eines so wichtigen Gewährsmannes hinweisen zu müssen für den Fall, dass ein anderer glücklicher sein sollte in Ermittlung jenes Tieres.“ Auch ist das wohl denkbar, dass der Gegenstand in Schriften mit Titeln wie περί φύσεως, περί τοῦ ὄλου, περί μαντικῆς u. dergl. behandelt wurde. Dass aber jedenfalls solche Sammlungen schon von den älteren Stoikern veranstaltet worden sind, mögen sie nun betitelt gewesen sein, wie sie wollen, dafür liefert Cicero vollgültigen Beweis. De Div. II, 33 sagt er bei Bekämpfung der von seinem Bruder Quintus im ersten Buche nach Poseidonios περί μαντικῆς (Zeller 337. A. 1.) vorgetragenen stoischen Ansicht von der Mantik, er wolle eine gewisse contagio naturae, natürliche Sympathie, zugeben: multa enim Stoici colligunt; nam et 1) musculorum iecuscula bruma dicuntur augeri, 2) et puleium aridum florescere ipso brumali die, 3) et inflatas rumpi vesiculas, 4) et semina malorum, quae in iis mediis inclusa sint, in contrarias partes se vertere, 5) iam nervos in fidibus, aliis pulsus, resonare alios, 6) ostreisque et conchyliis omnibus contingere, ut cum luna pariter crescant pariterque decrescant, 7) arboresque ut hiemali tempore cum luna simul senescente, quia tum exsiccatae sint, tempestive caedi putantur, 8) quid de fretis (Euripus und fretum siculum) aut de marinis aestibus plura dicam? quorum accessus et recessus lunae

\*) De Div. I, 81: Quid est igitur, cur dubitandum sit quin sint ea, quae disputavi, verissima, si ratio mecum facit, si eventa, si populi, si nationes, si Graeci, si barbari, si maiores etiam nostri, si denique hoc semper ita putatum est, si summi philosophi, si poetae, si sapientissimi viri, qui resp. constituerunt, qui urbes condiderunt? An, dum bestiae loquantur, expectamus, hominum consentiente auctoritate contenti non sumus? und § 86: An fiat quidque, quaeris. Recte omnino; sed non nunc id agitur; fiat necne fiat, id quaeritur. Ut si magnetem lapidem esse dicam, qui ferrum ad se adiciat et attrahat, rationem, cur id fiat, adferre nequeam, fieri omnino neget.

motu gubernantur (cf. auch Nat. Deor. II, 19). Cicero schliesst diese Aufzählung mit den Worten: *sescenta licet eiusdem modi proferri, ut distantium rerum cognatio naturalis appareat*. Cicero, bzw. sein Gewährsmann, hat also obige acht Beispiele aus einer ihm zu Gebot stehenden umfangreichen Sammlung von *συμπάθειαι* ausgewählt und hatte ausserdem Kenntnis von mehreren Stoikern, welche solche Sammlungen veranstaltet. Er lässt ferner Nat. Deor. II, 119 den Vertreter der stoischen Ansicht, Lucilius Balbus, bei Schilderung der göttlichen Weltordnung, des wunderbaren Einklangs der Planeten bei aller Verschiedenheit ihrer Bahnen, schliesslich auch vom Monde sagen, dass er *gravitates, partus, maturitates herbeiführe*; und § 120 beim Nachweis der vernünftigen Naturordnung in der Pflanzenwelt wird auch die sonst häufig erwähnte Antipathie von Kohl und Weinrebe angeführt: *iam vero vites sic claviculis (Gäbelchen) adminicula tamquam manibus apprehendunt atque ita se erigunt, ut animantes*. *Quin etiam a caulibus (Kohl), si propter sati sunt, ut a pestiferis et nocentibus refugere dicuntur, nec eos ulla ex parte contingere*.

Dass sich die Stoiker den Magnet als schlagendsten Beweis für eine Wirkung in die Ferne ohne unmittelbare Berührung nicht entgehen liessen, zeigt de Divin. I, 39, 86, wo der Vertreter der stoischen Lehre ihn als Beweis für die Möglichkeit der Mantik verwendet: *ut, si magnetem lapidem esse dicam, qui ferrum ad se adliat et attrahat, cur id fiat, afferre nequeam, fieri omnino neges*.

Wir haben also bereits eine Reihe von Sätzen gefunden, denen wir später in den noch vorhandenen Sammlungen in der Zahl der Sympathien und Antipathien begegnen, und es ist damit der Nachweis geliefert, dass bereits die älteren Stoiker zum Zweck ihrer Beweisführung für die organische Einheit der Welt und die Möglichkeit der Mantik Sammlungen von sogenannten *συμπάθειαι* und *ἀντιπάθειαι* angelegt haben, so gut wie Chrysippos solche von *ἐνόντια* und *ἑξέροντα*, wenn uns auch für jene Sammlungen keine Büchertitel und Autorennamen erhalten sind. Und weiter genügen schon die von Cicero aufbewahrten einzelnen *συμπάθειαι*, um zu zeigen, wie die Stoiker auch in diese Sammlungen Erwiesenes und Uerwiesenes ohne Unterschied aufnahmen, wie kritiklos und leichtgläubig sie ebensowohl aus dem volkstümlichen und dem gelehrten Aberglauben, wie aus den allgemeinen Erfahrungsthatfachen (den *κοινὰ ἔγνομαι*) und der wissenschaftlichen Naturbeobachtung schöpften.

So stellt, um jenes Bild Zellers (oben pag. 6) noch einmal anzuwenden, die stoische Theorie von der *συμπάθειαι* die Brücke dar, über welche einerseits halb wahre und falsche Vorstellungen des Volksglaubens, wie der Glaube an die Einflüsse des Mondes, den bösen Blick, an Besprechungen und Amulette u. s. w., aber auch Gelehrtenmärchen auf das spekulative Gebiet herübergezogen wurden, um mit einem philosophischen Gewande umkleidet zu werden, und andererseits der von der Stoa zu einem philosophischen



Terminus gestempelte Begriff der *συμπάθεια* in weiten Laienkreisen eindrang und populär wurde. Es ist eine immer wiederkehrende Erfahrung, dass unklare oder falsche Vorstellungen sich gern in ein wissenschaftliches Gewand hüllen, und ebenso dass oftmals gerade die fraglichsten Sätze eines philosophischen Systems die rascheste und weiteste Verbreitung finden. So auch die das Grenzgebiet zwischen Wissenschaft und Aberglaube berührende stoische Lehre von der *συμπάθεια* \*).

## II. Die sympathetische Litteratur.

Versuchen wir nun die Reste der sympathetischen Litteratur bei den Alten nachzuweisen, so haben wir erstens das wahrscheinlich älteste der antiken Sympathiebücher, das des Demokritos, bezw. des Bolos von Mendes, und die übrige pseudodemokriteische Litteratur zu besprechen, zweitens die noch erhaltenen Schriften über diesen Gegenstand aufzuführen und drittens einen Überblick über das sonstige Vorkommen dieser Lehre zu geben.

Zum voraus sei bemerkt, dass in dieser Litteratur der wissenschaftliche Anstrich, den die Sache bei den Stoikern bekommen hat, fast ganz zurücktritt; Sammler und Publikum kümmern sich sehr wenig um die *συμπάθεια τῶν ὄλων* und die grossen kosmischen Wechselbeziehungen, die „sublimiora“, wie sie Plinius 20, 2 nennt; auch wendet sich ihr Interesse viel weniger den in der Natur vorhandenen Neigungen und Abneigungen zu, als den Wirkungen, welche durch sie hervorgebracht werden, und in ganz besonderem Masse wiederum denjenigen Wirkungen, welche der Wissende für seine Zwecke, namentlich zur Abwehr von schädlichen Tieren, schädlichen Witterungseinflüssen, Vergiftung und Verzauberung — beides *φαρμακεία*, veneficium genannt — und zur Heilung von allen möglichen Krankheiten verwenden kann\*\*). Dem entsprechend haben *συμπάσχειν*, *ἀντιπάσχειν* und die zugehörigen Wörter eine eigentümliche Bedeutungswandlung erfahren.

Neben die ursprüngliche, oben auseinandergesetzte Bedeutung trat die andere, eine fördernde oder hemmende Wirkung ausübend. Man sah in dem „auf gleiche oder entgegengesetzte Weise affiziert werden“ die Wirkung einer geheimnisvollen Kraft und bezeichnete dann bald auch diese anziehende oder abstossende, fördernde oder hemmende Kraft als *συμπάθεια* und *ἀντιπάθεια*, und die Ausübung dieser Kraft als *συμπάσχειν* und

\*) Über die *συμπάθεια* bei den Neuplatonikern siehe unten.

\*\*) Übrigens dient die Sympathie keineswegs bloss, wie schon behauptet worden ist, zur Abwehr, sondern auch zur Hervorbringung positiver Wirkungen; *φαρμακεία* und *φύτρα* werden ebensogut zur Sympathie gerechnet, wie *ἀρωγὰ* und *φωλακίρια*.

ἀντιπάσχειν; daher ἀντιπάσχειν τινί geradezu für entgegenwirken, helfen gegen, und ebenso ἀντιπαθές, ἀντιπαθητικόν als Mittel gegen etwas gebraucht wird. Zu der passiven oder neutralen ist also noch eine aktive Bedeutung hinzugekommen. Belege dafür wird die Besprechung der einzelnen Schriftsteller in Menge bringen.

Eine befriedigende Definition von συμπάθεια in diesem Sinne habe ich bei den Alten nicht finden können; ich gebe daher, was Stephanus im Thesaurus s. h. v., wahrscheinlich aus den Defin. medic. des Gorräus anführt und was als zutreffend bezeichnet werden kann: Συμπάθεια est duorum naturalis quaedam coniunctio et concordia. Eam similitudo vel generis vel naturae vel temperamenti vel morum vel rerum aliarum conciliat. In plurimis vero causa ignoratur eamque philosophi et medici etiam sapientissimi ad substantiae totius familiaritatem atque occultam quandam vim et proprietatem retulerunt. Quam si quis sit, qui se nosse profiteatur, non caret arrogantiae impudentiaeque nota. Huiusmodi συμπάθειας exempla permulta a philosophis referuntur, ut magnetis cum ferro, purgantium medicamentorum cum humoribus, elephantis cum homine, hominis cum plerisque animalibus, herbis et fructibus, quibus salubriter vescitur. Huic sympathiae contraria est ἀντιπάθεια, quae non est alia quam caeca rerum inter se discordia.

Es fehlt ferner bei den Alten eine einigermaßen brauchbare Abgrenzung der Magie von der Sympathie; wohl werden da und dort physici (Sympathetiker) von den magi geschieden; aber vielfach wird ganz dasselbe bald als Sympathie bald als Lehre der Magier bezeichnet. Es ist das auch nicht zu verwundern. Wenn man beispielsweise die Unterscheidung aufstellt, dass Magie, die βίαιος τέχνη der Alten, der Versuch sei, die Gottheit oder andere höhere Mächte durch sinnliche Mittel zum Dienste des Menschen zu zwingen, während bei der Sympathie eine geheime Naturkraft, welche sinnlichen Dingen und Manipulationen beigelegt wird, in den Dienst des Menschen gestellt werden soll, so zeigt schon die häufige Zuthat von heiligen Namen, Sprüchen, Anrufungen von Göttern oder Geistern bei sympathetischen Mitteln und ähnliches, wie nahe ein Hinübergreifen der Sympathie auf das Gebiet der Magie lag; daher es uns auch nicht überraschen darf, wenn wir umgekehrt Magie bei den Alten geradezu für Sympathie gebraucht finden werden.

Endlich sei noch darauf hingewiesen, dass die sympathetische Wirkung zwar sehr häufig, aber durchaus nicht immer eine Wirkung in die Ferne ist; sie erfolgt auch durch Berührung, Essen, Trinken u. s. w., nach der Anschauung der Neueren, wie der Alten. Eigentümlich aber ist bei den letzteren, dass selbst Vorgänge, wie die Verwandlung der Raupe zu Puppe und Schmetterling oder die Generatio aequivoca, unter den Sympathien aufgezählt werden.

1.

**Das Sympathiebuch des Demokritos, bezw. des Bolos von Mendes, und die übrige pseudodemokriteische Litteratur.**

Da ausser dem schon anfangs genannten Traktat, welcher unter dem Titel Fragmentum Democriti de sympathiis et antipathiis von Fabricius in seiner Bibliotheca Graeca veröffentlicht wurde, starke Spuren eines grösseren, dem Demokrit im Altertum zugeschriebenen, Sympathiebuchs vorhanden sind, und da noch mehrere Schriften verwandten Inhalts unter seinem Namen begegnen, so sind wir genötigt, auf die pseudodemokriteische Litteratur hier einzugehen.

Noch Cicero, bezw. seine Quellen hatten von solchen Schriften keine Kunde; andernfalls würde er sicherlich deren abergläubischen Inhalt in den oben zitierten Büchern de nat. deorum und besonders de divinatione, schon aus Animosität gegen die an Demokrits Physik sich anlehnenden Epikureer, zur Sprache gebracht haben. Aber Vitruv, der ums Jahr 14 vor Christus sein Werk de architectura schrieb, erwähnt im Vorwort zum 9ten Buch § 14\*) ein Cheirometon oder Cheirometa des Demokrit: „ich bewundere aber auch des Demokrit Bücher über das Wesen der Dinge und dessen Abhandlung, welche Cheirometa\*\*) betitelt ist, worin er auch mit seinem Ringe auf weichem Wache zu besiegeln pflegte, was er durch Versuche erprobt hatte\*\*\*).

Ungefähr 75 Jahre später (ca. 62 nach Chr.) schreibt Columella de Re Rust. 7, 5, 17: Sed Aegyptiae gentis auctor memorabilis, Bolus Mendesius, cuius commenta, quae appellantur Graece *χειρομήτωρ*, sub nomine Democriti falso produntur, censet propter hanc pestem (ignis sacer oder pusula, Rotlauf) saepius ac diligenter ovium terga perspicere, ut si forte sit in aliqua tale vitium deprehensum, confestim scrobem defodiamus in limine stabuli, et vivam pecudem, quae fuerit pusulosa, resupinam obruamus patiamurque super obrutam meare totum gregem, quod eo facto morbus propulsetur.

Man wundert sich nun billig über die Art, wie Vitruv von dem Werke spricht, und möchte zunächst geneigt sein anzunehmen, dass auch ein echtes Werk Demokrits

\*) Vitruvius de architectura, ed. Rose et Müller-Strübing, IX. praef. § 14: multas res attendens admiror etiam Democriti de rerum natura volumina et eius commentarium, quod inscribitur *χειρομήτωρ*, in quo etiam utebatur anulo, ut signaret cera molli, quae esset expertus.

\*\*) E. Meyer, Geschichte der Botanik, B. I, p. 277: „Eigentlich bedeutet *χειρομήτωρ* alles mit der Hand verfertigte; wer aber keinen Siegelring führte, drückte die Hand selbst, oder wenigstens den Daumen in das weiche Wachs. Dann hiess die Schrift mit dem Siegel in gleichem Sinn bei den späteren Lateinern ein Manifest, deutsch eine Handfeste, auch wohl Daumenfeste. Handfesten enthielt also das Buch, urkundliche Bürgschaften für die Richtigkeit des Inhalts, wie noch jetzt unsere Quacksalber ihre Sudeleien mit dergleichen Handfesten zu versehen pflegen.“

\*\*\*) Von Zosimos aus Alexandrien, der nach Kopp, Beiträge, p. 165, im vierten Jahrh. nach Chr. schrieb, wird eine alchymistische Schrift gleichen Titels erwähnt. cf. Suidas ed. Bernh. I pars II, pag. 742.

unter diesem Titel existiert habe; es ist das aber dadurch ausgeschlossen, dass in dem von Thrasyllus herrührenden Verzeichnis der demokritischen Schriften bei Diogenes Laertius IX, 13, welches bereits Unechtes enthält, eine Schrift dieses Namens sich nicht findet. Die Änderung von  $\chi\epsilon\rho\nu\kappa\lambda\grave{\eta}\ \eta\ \Pi\rho\omicron\varsigma\beta\lambda\acute{\eta}\mu\alpha\tau\alpha$  an dieser Stelle in  $\chi\epsilon\rho\omicron\kappa\mu\eta\tau\alpha\ \eta\ \Pi\rho.$ , welche Hübner und Cobet sogar in den Text aufgenommen haben, ist rein willkürlich und wird mit Recht auch von Susemihl, Geschichte der griech. Litteratur in der Alexandrinerzeit I, pag. 484 Anm. 136 verworfen. E. H. F. Meyer meint, Vitruv scheine die Cheirometa weniger gelesen und geprüft, als bewundert zu haben. Dass man jedoch sowohl den Inhalt derselben als auch die Einwände gegen seine Echtheit kennen und doch von dieser überzeugt sein konnte, beweist Plinius, der, obwohl er seines älteren Zeitgenossen Columella Werk unter seinen Quellen aufführt und auch sonst mehrfach zitiert, trotzdem nachdrücklich für die Echtheit der Cheirometa eintritt. Nat. Hist. 24, 160: Democriti certe chirometa esse constat. Darauf folgen als Probe des Inhalts die Wirkungen von 14 Kräutern, eine wunderbarer als die andere: Das Kraut Aglaophotis dient, um die Götter herauszubeschwören (deos evocare); das Kraut Achämenis, getrunken, zwingt Schuldige zum Geständnis; das Theombrotion trinken die Perserkönige gegen alle Leibeschäden; wenn man mit dem Kraut Adamantis einen Löwen berührt, so fällt er auf den Rücken; Arianis zündet geöltes Holz an; Theronarka versetzt alle wilden Tiere in Narkose u. s. w.

Auffallender Weise zitiert aber Columella noch zwei weitere dem Demokrit zugeschriebene Schriften, ohne Bedenken gegen seine Autorschaft zu äussern. De R. R. 11, 3, 2: Democritus in eo libro, quem Georgicon (v. l. Georgica) appellavit, parum prudenter censet eos facere, qui hortis exstruant munimenta, quod neque latere fabricata maceries perennare possit, pluviis ac tempestatibus plerumque infestata, et lapidea supra rei dignitatem poscat impensam\*); si vero amplum modum saepire quis velit, patrimonio esse opus. Aus derselben Schrift stammt ohne Zweifel auch das landwirtschaftliche Rezept des Demokrit bei Col. 11, 3, 61: Veteres quidam auctores, ut Democritus, praecipunt semina omnia suco herbae, quae sedum appellatur, medicare eodemque remedio adversus bestiolas uti. Eben dahin gehört, dass er bei Col. 9, 14, 6 neben Mago und Vergil als Gewährsmann für die Bugonie d. h. für die Entstehung von Bienen aus einem verwesenden Ochsen angeführt wird. (Ebenso Geop. 15, 2, 21.) Plinius nennt den Titel des Buches nicht, hat es aber — sei es nun mittelbar oder unmittelbar — vielfach benutzt. Nat. Hist. 18, 159 verwendet er, unabhängig von Columella, dieselbe Stelle, wie dieser 11, 3, 61. Democritus suco herbae, quae appellatur aizoum, in tegulis nascens,

\*) So schlage ich vor zu lesen. J. G. Schneider liest: neque lapides supra rei dignitatem poscat impensa, und vermutet im Kommentar neque lapidea non poscat impensam.

ab aliis hypogaesum, Latine vero sedum vel digitillum, medicata seri inbet omnia semina. Zitate aus Demokrit, wie 13, 131 über Cytisus als Bienenfutter, 14, 20 über die Zahl der Rebensorten, 15, 138 und 17, 23 über Baumzucht, 17, 62 über Myrtenpflanzungen, 18, 47 ein Mittel um Wald zu roden, lassen keinen Zweifel über ihre Herkunft; auch 18, 231 Bestimmung des Wetters nach Sommer- und Wintersolstitium, § 312 der Aufgang der Capella, § 321, vom Einfluss des Mondes auf die Landwirtschaft enthalten nur Angaben, wie sie bei den Schriftstellern auf diesem Gebiet immer wiederkehren. In sehr ausgiebiger Weise ist die dem Demokrit zugeschriebene Schrift, allerdings ebenfalls ohne Nennung des Titels, in den Geoponika des Cassianus Bassus benutzt; siehe den Index auctorum in der Ausgabe von Niclas\*) und bei Oder, Beiträge zur Geschichte der Landwirtschaft bei den Griechen, Rhein Mus. Neue Folge, Band 45. 1890. Seite 70. Cassianus Bassus hat übrigens die Schrift nicht selbst benutzt, sondern durch Vermittlung der Συναγωγὴ γεωργικῶν ἐπιτηδεύματων des Vindanius Anatolius Berytius, der zur Zeit des Kaisers Julian schrieb, wie Gemoll\*\*) in seinen Untersuchungen über die Quellen u. s. w. der Geoponika gezeigt hat. Oder a. a. O. pag. 77 geht noch weiter und nimmt folgende Zwischenhände zwischen Pseudodemokrit und den Geoponika an: Cassius Dionysius, Celsus, Plinius, Apuleius, Anatolius. Schon früher hatte sich E. H. F. Meyer in seiner Geschichte der Botanik I, S. 16—21 in schlagender Weise gegen Mullach\*\*\*) gewendet, der einzelne Partien in den Geoponika, darunter freilich auch die Angabe, dass der Hase von Zeit zu Zeit sein Geschlecht wandle und bald Männchen, bald Weibchen sei, des grossen Abderiten nicht unwürdig gefunden hatte, und hatte überzeugend nachgewiesen, dass Demokrit nicht zu den Geoponikern zu rechnen sei. Alle drei, Meyer, Gemoll und Oder, betrachten als Verfasser den schon erwähnten Bolos von Mendes, von welchem Columella 11, 3, 53 eine gar künstliche, von Plin. 19, 23 als commentum bezeichnete, Anweisung mitteilt, um das ganze Jahr hindurch frische Gurken zu haben.

Die andere, von Columella anscheinend unbedenklich dem Demokrit zugeschriebene Schrift, diejenige, welche uns hier am meisten interessiert, wird erwähnt de R. R. 11, 3, 64. Democritus in eo libro, qui Graece inscribitur περὶ ἀντιπαθῶν, affirmat has ipsas bestiolas (nämlich die Raupen an Gartengewächsen) enecari, si mulier — solutis crinibus et nudo pede unamquamque aream ter circum eat: post hoc enim decidere omnes vermiculos et ita emori. Schon vorher hatte er dieses Mittel im 10ten

\*) Geoponicorum sive de Re Rustica libri XX, post P. Needhami curas rec. et illustr. ab Jo. Nicolao Niclas. Lipsiae 1781.

\*\*) W. Gemoll, Untersuchungen über die Quellen, den Verfasser und die Abfassungszeit der Geoponika, im ersten Band der Berliner Studien für klassische Philologie und Archäologie. Berlin 1884.

\*\*\*) Democriti Abderitae operum fragmenta collegit, recensuit etc. F. G. A. Mullachius. Berol. 1384.

Buche, v. 377 ff. gegeben und zwar als „Dardaniae artes.“ Dieselbe Schrift hat der Kirchenschriftsteller Tatian\*) im Auge, wenn er in seinem *Λόγος πρὸς Ἕλληνας* (verfasst ca. 165 n. Chr.), cap. 17 sagt: *Περὶ τῶν κατὰ τὸν Δημόκριτον συμπαθειῶν τε καὶ ἀντιπαθειῶν τί καὶ λέγειν ἔχομεν, ἢ τοῦθ' ὅτι κατὰ τὸν κοινὸν λόγον ἀβδηρολόγος ἐστὶν ὁ ἀπὸ τῶν Ἀβδήρων ἄνθρωπος;* wie aber derjenige, fährt der eifrige Apologet fort, welcher der Stadt ihren Namen gegeben hat, der angebliche Freund des Herakles (Abderos), von den Rossen des Diomedes gefressen wurde, gerade so wird auch er, der mit dem Magier Ostanes prahlt (*ὁ τὸν μάγον Ὀστάνην καυχώμενος*) am Tage der Vollendung aller Dinge dem fressenden ewigen Feuer überantwortet werden. Und auch ihr, wenn ihr nicht aufhört mit eurem Lachen, werdet die gleichen Strafen zu fühlen bekommen, wie die Zauberer (*γόητες*). Darum, ihr Hellenen, höret auf mich, als auf einen, der von oben herab ruft, und verschonet den Verkündiger der Wahrheit mit eurem Gelächter und eurer Thorheit. Krankheit wird nicht durch Antipathie gehoben, noch der Wahnsinnige durch Amulette geheilt. Das sind vielmehr Heimsuchungen von Dämonen etc. (*πάθος οὐκ ἔστι δι' ἀντιπαθείας ἀπολλύμενον, οὐδὲ ὁ μεμηνὼς σκυτίδων ἐξαρτήμασι θεραπεύεται. Δαιμόνων εἰσὶν ἐπιφοιτήσεις.*) Nach dieser Stelle hat der Titel, wie auch aus anderen Gründen wahrscheinlich ist, vollständiger *Δημοκρίτου περὶ συμπαθειῶν καὶ ἀντιπαθειῶν* gelautet.

Die auffallende Erscheinung, dass Columella nicht auch das Georgikon und das Buch *περὶ ἀντιπ.* als Falsifikate bezeichnet, sucht Oder a. a. O. S. 77 so zu erklären: Columella habe in seiner Vorlage jedesmal beide Namen nebeneinander gelesen, habe aber nur einmal beide genau abgeschrieben, einmal den Bolos allein, sonst nur den berühmten Namen des Abderiten; eine Erklärung, welche in der That dem landwirtschaftlichen Zitat aus Bolos bei Col. 11, 3, 53 gerecht wird.

Dieses Sympathiebuch des Demokrit kann vom Abderiten nach dem Inhalt der Columellastelle selbstverständlich nicht herrühren; es muss unterschoben sein, wie die Cheirokmeta und das Georgikon, und auf Bolos von Mendes führen auch hier die Spuren. Es finden sich nämlich bei Suidas s. v. Βῶλος folgende Angaben: (Suid. Lex. rec. Bernhardy I pars I pag. 1030 f.) Βῶλος Δημοκρίτειος, φιλόσοφος. ἱστορίαν καὶ τέχνην ἱατρικὴν. ἔχει δὲ (er behandelt darin) ἱάσεις φυσικὰς ἀπὸ τινων βοηθημάτων τῆς φύσεως, und dann: Βῶλος Μενδήςσιος, Ποθαγόρειος. περὶ τῶν ἐκ τῆς ἀναγνώσεως τῶν ἱστοριῶν εἰς ἐπίστασιν ἡμᾶς ἀγόντων, περὶ θανασιῶν, φυσικὰ δυνάμερά\*\*). ἔτι (so Küster für ἔχει) δὲ

\*) Corpus Apologetarum Christianorum saeculi secundi ed. Otto. Vol. VI. Tatianus Assyrius. Jenae 1851.

\*\*) *δυναμερά* ist nicht zu ändern. Es giebt von Aelius Promotus eine, teilweise veröffentlichte, Schrift mit dem Titel *Δυναμερόν*, eine trockene Aufzählung von Medikamenten; siehe Rhode, Rhein. Mus. N. Folge. Band 28. S. 264, der dabei bemerkt, dass schon Apollonios Mys *Δυναμερά* geschrieben habe.







7A Weidlich, Th  
3015 Die Sympathie in der antiken  
S9W4 Litteratur

PLEASE DO NOT REMOVE  
CARDS OR SLIPS FROM THIS POCKET

---

UNIVERSITY OF TORONTO LIBRARY

---

